

KURZ NOTIERT

von Luise Malchert

Die Autorin ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Ruhr Universität Bochum.

■ Wie in alten Zeiten ...

Die alten Zeiten und der alte Konflikt haben das Land längst wieder eingeholt. Aber von welchem alten Konflikt soll hier die Rede sein, es gibt so viele? Es ist der Konflikt um die Gründung einer burmesischen Nation aus den Territorien der Kolonie Burma. Im post-kolonialen, post-diktatorischen Burma/Myanmar lebt jener Konflikt wieder auf, der nach der Erlangung der Unabhängigkeit im Jahre 1948 das nationale Projekt hat scheitern und im Status quo von Tatmadaw und Minderheitenarmeen die Zeit hat still ste-

hen lassen. Es gibt eine Diskrepanz zwischen der historischen/politischen Kolonisierung und der anschließend erlangten Unabhängigkeit einerseits und den kulturellen, psychischen und sozialen Kolonialisierungen andererseits, die fortwährend koloniale Bedingungen hervor rufen, obwohl sie historisch oder politisch obsolet erscheinen. Anders ausgedrückt, auch die post-koloniale Zeit bedeutet nicht das Ende von Kolonialismus, von Eroberung, Dominanz und Beherrschung von Mensch und Ressource. Die Wir-

kungen und Hinterlassenschaften von Kolonialismus, die fortschreitenden Prozesse von Kolonialität sind ein bestehendes strukturelles Phänomen der Gegenwart. Die Verwirklichung Aung Sans Vision eines Vielvölkerstaates ging mit der Entwaffnung von Minderheitenarmeen und die Umwandlung dieser in eine paramilitärische Grenzschutztruppe in die zweite Runde; Resultat ist eine Welle blutiger Kämpfe, Tod und Vertreibung. Burmas postkoloniale Geschichte hat gerade erst begonnen.

■ Krieg in Kokang

Kokang liegt im östlichen Shan-Staat. 1989 erlangt die Region Autonomie und galt seitdem als Special Region 1, kontrolliert von der *Myanmar Nationalities Democratic Alliance Armee* (MNDA). Kulturell ist die Region chinesisch geprägt, Mandarin und chinesische Schriftzeichen sind überall präsent, die Bevölkerung hauptsächlich ethnisch chinesisch.

2009 kam es zu einer Spaltung der MNDA, was eine Machtübernahme der Junta und die Umwandlung eines Teils der MNDA in eine Grenzschutztruppe ermöglichte. Dieser Quasi-Überfall der Junta auf Teile der MNDA und ihren Anführer Peng

Jiahseng kostete anfangs keinen einzigen Schuss Munition. Peng Jiahseng, einer der drei Mächtigen der Region, ehemaliger Kommandeur der Kommunistischen Partei Burmas und Drogenbaron versuchte mit seinen verbleibenden MNDA Truppen eine Rückeroberung ihrer Stellung, dabei wurde die MNDA zerschlagen und Peng Jiahseng floh nach China.

Am 9. Februar 2015, nach fünf Jahren Frieden, startete Peng Jiahseng die zweite, blutige Gegenoffensive. Er hat durch Zugriff auf Finanzmittel seine Truppen massiv aufgebaut, ausgerüstet mit AK-47 aus chinesischer Produk-

tion, Panzerfäusten und Mörsern. Über soziale Netzwerke ruft er alle gleicher Rasse und Herkunft um Unterstützung auf. Es *wütet Krieg in Kokang*, hunderte Kämpfer sind bereits gefallen, Zivilisten wurden getötet und über 60.000 Menschen sind auf der Flucht. Eine neue Waffen-Pipeline aus chinesischer Produktion nach Burma könnte die notwendigen und bevorstehenden Friedensverhandlungen mit den zahlreichen noch immer kämpfenden Minderheitenarmeen untergraben und statt dessen zusätzlich Instabilität und Gewalt im Wahljahr 2015 bedeuten.

LA Times 14.3.2015

■ Made in Myanmar ist »in«

Im Jahr 2014 eröffnete jede Woche eine neue Textilfabrik. Deutsche und europäische Textilhersteller haben das Land für sich entdeckt, *Gap*, *H&M* und *Adidas* produzieren bereits vor Ort. In keinem anderen Land kostet Arbeit so wenig wie in Burma. Das Nachbarland Bangladesch kämpft hingegen nach dem Einsturz der Textilfabrik *Rana Plaza*

2013 um seinen Ruf, die Chance für Burma sich als alternativer, sicherer Produktionsstandort zu vermarkten. Großer Nachteil bleibt die geringe Produktivität im Land, das nur 50 Prozent des chinesischen Standards erreicht, auch Infrastruktur und Knowhow sind noch mangelhaft. Zumindest bislang, Thomas Ballweg vom Modeverband *GermanFa-*

shion wittert Potential und sieht Burma heute dort stehen, wo Bangladesch vor 10 Jahren war. Dies kann auch die Chance für die Textilbranche sein, alte Fehler nicht zu wiederholen und beim Aufbau der burmesischen Textilindustrie Arbeits- und Sozialstandards zu etablieren, und die Augen nicht vor Ausbeutung zu verschließen.

ntv 18.4.2015